

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 28

Artikel: Das Bild der Irene Christomanis

Autor: Endres, Franz Carl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754737>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bild der Irene Christomanis

VON FRANZ CARL ENDRES

Sternklare Nächte in der Bucht von Itea tauchen in meiner Erinnerung auf, mit dem Duft griechischer Frühlingsblumen und dem weichen Hauch des Windes von Korinth herüber. Wie aus blauem Stahl geschmiedet ragt der Parnass zum Himmel empor, und graugrün dehnen sich die Olivenhaine in der Ebene zu seinen Füßen.

In Itea, etwas außerhalb der Stadt, wohnte Irene Christomanis mit ihrem alten Vater in einer Villa. Dort lernte ich sie kennen. Sie war das lebende Bild altgriechischer Schönheit. Ihre Familie war ganz reinblütig geblieben und war nicht, wie so viele andere, durch Beimischung albanischer oder slawischen Blutes ihrer Rasse Schönheit beraubt worden.

Dort in der Villa lernte ich auch Mavrotsalidis kennen, über dessen Vergangenheit ein gewisser Dunkel schwebte. Er war Maler, aber man erzählte, daß er vorher Mönch in einem Athoskloster gewesen sei.

Er war ein eignentümlicher Mann. Sehr groß, mit blauschwarzem Haar und einem ebenso schwarzen Vollbart in der Form, wie ihn die altbyzantinischen Figuren des «Christos Pankrator» trugen. Und ebenso eignentümlich wie er selbst war seine Kunst.

«Wir dürfen in der Darstellung heiliger Personen», sagte er mir, «nicht beliebig schalten und walten, wenigstens Menschen meiner Anschauung nicht. Ich folge den alten Gesetzen der byzantinischen Kunst und male auch bei meinen Madonnenbildern alles so, wie es die alten Vorschriften verlangen. Nur eines steht meiner Kunst frei: das sind die Augen. Und man kann alles, was uns an Unfreiheit belastet, dadurch wieder gutmachen, daß man Augen malt, wie sie westeuropäische Maler nicht malen können.»

Er mag in gewisser Hinsicht recht gehabt haben, denn seine Madonnenbilder hatten Augen, die von unerhörter Wirkung waren.

Nun erhielt er den Auftrag vom alten Christomanis, Irene zu porträtieren. Mavrotsalidis brachte ein fertiges Bild in die Villa. Es war eine Gestalt in antikem Gewande, sehr konventionell aufgefaßt. Auch der Kopf mit den Gesichtszügen war schon fertig. Eine gewisse entfernte Ähnlichkeit mit Irene konnte bei gutem Willen festgestellt werden. Nur die Augen fehlten.

«Ich kann nur Augen malen», sagte er uns, die wir erstaunt der ersten Sitzung bewohnten. «Alles andere ist Schablone.»

Und dann begann er die Augen Irenens zu malen. Er brauchte mehrere Tage. Und das Ergebnis war ratselhaft. Ich habe niemals ein unheimlicheres Bild in meinem Leben gesehen. Nicht nur daß einen diese wundervoll schönen, ein wenig traurigen Augen überall voll anblickten, von welcher Stelle auch immer man das Bild betrachtete, sie schienen überdies lebendig zu sein. Ja, ich hatte oft das sichere Empfinden, daß sich in ihnen Leben regte, daß sie sich veränderten. Um so größer war die Wirkung, als sie das einzige Individuelle an dem ganzen Bilde waren.

Als das Bild fertig war, kamen Freunde des Vaters in die Villa, um es sich anzusehen. Sie hatten zumeist keine Ahnung von altbyzantinischer Kunst und verhöhnten nur schlecht ihre Entrücktheit. Nur einer, ein sehr gelehrter und, wie man mir erzählte, in magischen und okkultistischen Dingen sehr bewanderter Herr, blieb lange vor dem Bilde stehen und dann sah er den Maler an und sagte mit ganz drohendem Töne zu ihm: «Das ist Athoszauberei, mein Herr! Wie können Sie es wagen, das, was Sie gelernt haben zu heiligem Zwecke, auf diese Weise anzuwenden?»

Mavrotsalidis ballte die Faust und ging auf den Kritiker los. Und nur unser Dazwischenstehen verhinderte, daß der baumstarke Maler den gelehrt Herrn niederschlug.

Bald nach diesem Tage mußte ich Griechenland verlassen. Erst nach Jahren kam ich wieder des Weges und meine erste Reise nach Athen galt der stillen Villa bei Itea und ihren beiden Bewohnern, die ich sehr liebgewonnen hatte.

Ich kam absichtlich unangemeldet, um meine beiden Freunde zu überraschen. Ich traf nur den Vater Irenens an. Er war ein ganz alter Mann geworden und kam mir gebückt und traurig entgegen.

«Sie finden Irene nicht mehr», waren seine ersten Worte. «Sie ist tot.»

Meine Bestürzung mochte ihn erschreckt haben. «Kommen Sie, mein Freund», fuhr er fort, «mein Haus

steht Ihnen offen wie immer.» — Und als ich dann nach Irenens Schicksal fragte, winkte er mit der Hand. «Abends, mein Freund, wenn die ewigen Sterne leuchten.»

Am Abend nahm mich der Vater in das Zimmer Irenens. An der Wand hing ein mit tiefdunklem Seidentuch verhängtes Bild.

Ohne meine Frage abzuwarten, begann der alte Christomanis. «Sie könnten sich wohl noch an den Maler erinnern, der jenes unselige Bild meiner Tochter gemalt hat? Wenige Wochen später hielt er um Irenens Hand an. Ich sprach mit meiner Tochter und erfuhr von ihr, daß sie sich entsetzt vor Mavrotsalidis fürchte. Und so bekam er eine Absage. Furchtbar war die Szene. Unter der Türe noch drehte er sich gegen uns um, hob beschwörnd die Hände und stieß einen Fluch gegen Irene aus. Das arme Kind brach weinend zusammen. Und von diesem Tage an kränkelte sie. Es war wie eine geheime Macht, die sie beherrschte und ihr Leben langsam raubte. Nach einigen Monaten starb sie, trotzdem ich die besten Aerzte aus Athen hatte kommen lassen. So habe ich mein ganzes Glück, mein liebes Kind verloren. Und von Mavrotsalidis hat niemand mehr eine Spur gefunden.»

«Und das Bild?» wagte ich leise zu fragen.

Da traf mich ein entsetzter Blick des Alten. «Das Bild?» sagte er mit zitternder Stimme. «Dort an der Wand hängt es. Es ist entsetzlich. Als Irene den letzten Seufzer tat, es war hier in diesem Zimmer und das Bild hing schon damals am gleichen Platz an der Wand... als ich meinem geliebten Kinde die schönen Augen zudrückte und auf das Bild hinsah... ich kann es kaum aussprechen, mein lieber Freund... da schlossen sich auch die Augen auf dem Bilde...» Der alte Mann barg sein Gesicht in seine zitternden Hände.

«Vielleicht war es doch eine Täuschung Ihrer aufgerungenen Nerven», wandte ich ein.

«Nein, mein Freund, das war es nicht», sagte ernst Irenens Vater. Und dann schritt er auf das verhängte Bild zu und zog den Vorhang weg.

Ich sah es nun selbst. Die Augen des Bildes waren geschlossen. Und es lag wie ein tiefer Schmerz über den Lidern. —

Sternklare Nächte in der Bucht von Itea tauchen in meiner Erinnerung auf, mit dem Duft griechischer Frühlingsblumen und dem weichen Hauch des Windes von Korinth herüber.

Und deine Augen sehe ich, Irene Christomanis, in den spielenden und im Traum übergehenden Wellen des ewigen Meeres und sehe, wie sie sich schließen und für immer aus dieser Welt entschwinden.

Wenn Bubi spielt . . .

dann schauen Sie, liebe Mutter, ihm oft verstohlen zu und beobachten, wie der Kleine mit Leib und Seele dabei ist, aus den verschiedenen Klötzen „Häuser“ zu bauen. Und als Mutter ist es Ihnen sicher nicht entgangen, wie erstaunlich lebendig der Gestaltungstrieb Ihres Kindes ist, wenn es so ganz in seiner Lieblingsbeschäftigung aufgehen kann. Doch nicht nur das Kind, sondern auch der Erwachsene entwickelt seine höchste Leistungsfähigkeit, wenn er da arbeiten kann, wo er seiner Veranlagung nach hingehört. Sie müssen es Ihrem Kinde ermöglichen, seinen Beruf zu finden und sich darin tüchtig auszubilden.

Das ist keine ganz leichte Aufgabe für die Eltern, denn es braucht eine hübsche Summe Geld dazu.

Wir haben ein Mittel geschaffen, womit Sie auf den Zeitpunkt hin, wo es notwendig wird, die für die Ausbildung Ihres Kindes notwendige Summe sicherstellen können, unabhängig davon, ob Sie diesen Zeitpunkt selbst erleben.

Dieses Mittel ist der VITA-SPARVERTRAG.

Überlegen Sie sich bitte, was das bedeutet! Sie brauchen nur den nebenstehenden Abschnitt einzusenden, dann erhalten Sie kostenlos und ohne jede Verpflichtung genaue Auskunft über den Vita-Sparvertrag.



Unterzeichner wünscht gratis und ohne jede Verpflichtung genaue Auskunft über den Vita-Sparvertrag.

Z. J. 28

Name:

Adresse:

Einsenden an: V. CONZETT & HUBER, Morgartenstraße 29, ZÜRICH 4
Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung

V. Conzett & Huber, Zürich

Generalvertretung für die Vita-Volks-Versicherung